WOLFGANG SCHAD

Carl Fortlage (1806–1881), der Entdecker des Leib-Seele-Verhältnisses.

Vorwort zu seinem nachfolgenden, wieder abgedruckten Vortrag von 1869

Ohne die Hinweise Rudolf Steiners wäre Arnold Rudolf Carl Fortlage in der Öffentlichkeit weitgehend vergessen worden, obgleich er 35 Jahre als Nachfolger von Kuno Fischer (1824–1907) den Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie an der damals europaberühmten Universität Jena inne hatte. Geboren am 12. Januar 1806 in Osnabrück, studierte er Theologie, Philosophie und Philologie in Göttingen, Berlin und München, promovierte 1829 mit 23 Jahren und habilitierte sich 1842 in Heidelberg. Danach lehrte er zuerst die folgenden vier Jahre an der von Wilhelm von Humboldt gegründeten Berliner Universität Berlin Philosophie, Psychologie und Literaturgeschichte – ein umfassend ausgebildeter Mann, der ab 1846 in Jena den Hauptort seines Wirkens fand.

Hier wurde er Kollege des Mathematikers und Evolutionisten Carl Snell (1806–1886), des Juristen und Botanikers Matthias Schleiden (1804–1881), des Astronomen und Optikers Ernst Abbé (1840–1905) und des berühmten Zoologen Ernst Haeckel (1834–1919). Fortlage schloss seine Philosophie an Hegel und Fichte an und beschäftigte sich ebenso mit musikwissenschaftlichen Fragen. So gelang ihm die erste Transkription altgriechischer Notenschriften (*»Das musikalische System der Griechen«*). Ebenso schrieb er eine *»Genetische Geschichte der Philosophie seit Kant«*. Er starb am 8 November 1881 in Jena mit 75 Jahren.

Steiner erwähnte Carl Fortlage in seinen *»Rätseln der Philosophie«* (GA 18, 1914) noch nicht, dann ab 1917 fünfmal in seinem Vortragswerk. So zuerst anlässlich von Goethes Geburtstag in Berlin am 28.8.1917 (GA 176). Hier schildert und wertet er die Entdeckung Fortlages, dass das Wachbewusstsein des Menschen auf dem Zurücktreten der Lebensprozesse, also anfänglichen Todesprozessen in

ihm beruht. In der im Folgenden hier wieder abgedruckten Schrift heißt es zusammenfassend:

> »Nur insofern wir schlafen also, leben wir; sofern wir wachen, beginnen wir zu sterben, indem wir mehr Lebenskraft ausgeben als einnehmen. Und demnach gilt uns nur diese Verschwendung unseres Lebens als das wahre Leben.«

Rudolf Steiner ergänzt dazu, dass das im heutigen Ausmaße nicht immer so war, sondern dass die Menschen vor dem menschheitsgeschichtlichen Geschehen auf Golgatha ein noch anders geartetes Bewusstsein hatten, das auf einem Überschuss an Lebenskräften beruhte.

Im Vortrag vom 18. Oktober 1917 in Basel (GA 72) führte er Fortlages Sätze an:

> »Das Bewußtsein ist ein kleiner und partieller Tod, der Tod ist ein großes, totales Bewusstsein, ein Erwachen des ganzen Wesens in seinen innersten Tiefen.«

Der schon eine Generation jüngere Philosoph Eduard von Hartmann (1842–1906) wandte sich später dagegen mit der Bemerkung:

> »(...) er überschreitet aber die Grenzen der Psychologie, wenn er das Bewußtsein als kleineren und partiellen Tod, den Tod als großes und totales Bewußtsein, als ein helleres, gänzliches Erwachen der Seele in ihren Tiefen bezeichnet (...)« (»*Die moderne Psychologie*«, S. 48 f., Leipzig 1901).

Nur insoweit hat von Hartmann damit Recht, dass damit der Übergang von der Psychologie in die Pneumatologie, von der Seelenkunde in die Geistkunde geschieht. Doch war von Hartmanns Ablehnung von ihm total gemeint.

Drei Wochen später erwähnt Steiner Fortlage in seinem Vortrag am 7. November 1917 in Zürich (GA 73) mit großer Zustimmung und spezifiziert, dass der partielle Tod beim Wachen vorzüglich in der Physiologie des Gehirnes stattfindet (nicht in den auch über Tage weiterschlafenden unbewussten Organen [d. R.]):

> »Wir tragen den Tod fortwährend in uns, nur daß wir neben dem Tod das gegen ihn ankämpfende Leben in uns austragen, und dieses kämpfende Leben eben (auch) von der Seele durchsetzt ist.«

Am 28. Februar erwähnte er in Berlin (GA 67) erneut den »viel zu wenig beachteten Seelenforscher Fortlage« und dessen Entdeckung, zu der eigenständig auch später der Wiener Biologie-Professor Max Kassowit (1842–1913) gekommen sei (siehe »*Allgemeine Biologie*«, Bd. IV, Wien 1906). So habe es immer schon gelegentlich geistig offene Denker gegeben, die solche »Lichtblitze« hatten. Der Anthroposophie komme es jetzt zu, diese umfassend zu systematisieren und für das Verständnis der Weltzusammenhänge fruchtbar zu machen.

Während des »Pädagogischen Jugendkurses« im Oktober 1922 in Stuttgart